

De Bistruper



mit Berichten, Geschichten und Gedichten aus der
Gemeinde Bissendorf

Info-Heft

des Heimat- und Wandervereins Bissendorf e.V.



Heft 22

Einzelpreis 2,50 - Jubiläumsausgabe

1. Halbjahr 2010

Inhaltsverzeichnis

Seite

Vorwort: Jubel, Jubel, Jubiläum, M.W. Staub	01
M. W. Staub neuer 1. Vors., W. Bruns	02
Heimattag des HBOL in Bissendorf, W. Bruns	04
Adele u. Günter Strathmann verlassen HWV, W. Bruns	08
Küster u. Lehrer - Everhardus Graes, M. W. Staub	09
Hannover siegt - der Franzmann liegt, M.W. Staub	17
Welfen und Preußen, M.W. Staub	21
Erdgas im Zittertal, K.H. Schröder	24
Dat witte Kaninken, Karla Bunje	28
Vergang ub Leven, Karla Bunje	30
Heutiet - et is wie sau wiet, Elke Voltz	31
Aufstellung des Maibaumes, W. Bruns	32

Herausgeber:

Heimat- und Wanderverein Bissendorf

Tel.. 05402-4729

www.heimatverein-bissendorf.de

Mail: w.bruns@osnanet.de

Verantwortlich: M.W. Staub, W. Bruns

Fotos: W. Bruns, M.W. Staub, H. Troitza, W. Kallmeyer

Jubel! Jubel! Jubiläum!

M. W. Staub

Zusammen mit den Gesmoldern feiert Bissendorf die erstmalige Erwähnung in einem Schriftdokument. Das Dorf wurde im Jahre 1160 nach derzeitigem Kenntnisstand erstmalig genannt. Bischof Philippus, derselbe, der die Holter Burg zerstören ließ, unterstellt die Bissendorfer Kirche der Dekanatsgewalt des Probstes von St. Johann. Diese Stiftskirche in der Osnabrücker Neustadt ist erst rund 150 Jahre zuvor gegründet worden und bedarf der Stärkung, was die Einkünfte der Stiftsherren betrifft.

Leider gestatten uns die Dokumente dieser Zeit nur einen unscharfen Blick auf die Machtverhältnisse in unserer Region. Es fehlen die Namenszusätze bei den Zeugen der Beurkundung, die eine Zuordnung zu den Geschlechtern erlauben würden.

Wir bemerken in der Regierungszeit des Bischofs Philippus einen Wandel, der die Machtverhältnisse in Westfalen betrifft. Dem Erstarken der Grafen von Tecklenburg und der Grafen von Calveslage/Ravensberg muss ein Ereignis von großer Tragweite vorausgegangen sein, das möglicherweise auch Bissendorf betroffen hat.

Die Herren von Bissendorf sind Lehnsleute der Grafen von Tecklenburg und haben im Bistum Münster weitere Lehen von den Tecklenburgern. Giselbert von Bissendorf ist 1182 aber auch Stellvertreter des Grafen von Ravensberg beim Freigericht Ösede/Mündrup, hat also das Vertrauen der Ravensberger Grafen.

Große Namen bestimmen zu dieser Zeit die Politik im Römischen Reich. Jeder hat schon von Kaiser Friedrich Barbarossa (Rotbart, 1152-1190) gehört und von seinem Vetter, dem machthungrigen Heinrich, auch „der Löwe“ genannt, der 1265 die Schwester von Richard Löwenherz heiratet, einem König, der nicht nur in den Geschichten von Robin Hood eine wichtige Rolle spielt. Heinrich der Löwe ist zu dieser Zeit Herrscher in Sachsen und gewinnt später (1179) die Schlacht auf dem Haler Feld (bei Hollage).

Was ist über diese Männer alles geschrieben worden! Und welche Filmstoffe haben ihre Lebensgeschichten geliefert! Eine aufregende Zeit, die auch an Bissendorf sicher nicht ohne Spuren vorübergegangen sein wird.

Vieles aus zukünftigen Jahrhunderten steht im Festbuch, das von Bissendorfern für Bissendorfer verfasst wurde.

Aus dem Vereinsleben

Manfred Wilhelm Staub neuer Vorsitzender

W. Bruns

Nach den heftigen Turbulenzen im Verein bezüglich der Ansiedlung der Spedition Koch in Natbergen, wählte die Mitgliederversammlung am 29. Januar 2010 im Landhaus Stumpe Manfred Wilhelm Staub zum neuen 1. Vorsitzenden.

M.W. Staub spielte im Verein bisher eine besondere Rolle als Kulturwart und Chefredakteur unseres Vereinheftes „De Bistruper“. Viele Beiträge in den bisher erschienenen Heften stammen aus seiner Feder. Man kann mit Fug und Recht behaupten, dass er es sich zur Aufgabe gestellt hat, die Vergangenheit unseres geliebten Heimatortes Bissendorf aufzuhellen. Nicht nur im Bistruper findet der eifrige Leser Beiträge, die Manfred Wilhelm verfasst hat, sondern ihm ist zu verdanken, dass der TV Bissendorf ein Jubiläumsbuch erhielt, in dem viele neue Anekdoten und Geschichten Bissendorfs in spannender und in köstlicher Weise in dem ihm innewohnenden Stil niedergeschrieben und geschildert worden sind. Auch in dem Jubiläumsbuch zur 850-Jahrfeier setzt er ganz maßgebliche Akzente. Wochenlang saß er viele Stunden im Nds. Staatsarchiv in Osnabrück über alten Schriftstücken und sichtete Material, so dass sich seine Frau Annelies hinsichtlich seines Gesundheitszustandes schon Sorgen machte. Nun liegt das fertige Werk vor uns. Es ist, wie ich meine, sehr gelungen und dient nachfolgenden Generationen als Leitbild für lebendige Lokalgeschichte. Die Arbeit nicht nur M.W. Staubs, sondern auch des kleinen Autorenkollektivs hat sich gelohnt. Es soll bei der Gelegenheit nicht verschwiegen werden, dass es bei der Erstellung des Buches zu gelegentlichen kleinen Reibereien kam. Letztlich kam aber durchaus etwas Gutes dabei heraus.

Zurück zur Jahreshauptversammlung.

Der neu gewählte Vorsitzende ersuchte in seiner bemerkenswerten Antrittsrede die Mitglieder des Vereins, wie ein Mann hinter ihm zu stehen, um die kommenden Aufgaben zu bewältigen.

Auf Antrag wurde beschlossen, den Vorstand auf 5 Personen zu erhöhen. Neben dem Vorsitzenden, wurde in geheimer Wahl als 2. Vorsitzender Bernd Mutschke gewählt, weil sich 2 Kandidaten um diesen Posten bewarben. Als Schriftführer fungiert nunmehr Thomas Grove an Stelle von Bernd Mutschke. Die Neuwahl der Vorstandsmitglieder war durch Vakanzen auf diesen Positionen notwendig geworden. Die Positionen des Kassenwartes Peter Spach und des Geschäftsführers Wilhelm Bruns standen nicht zur Disposition. In zwei Jahren findet die Neuwahl des gesamten Vorstandes statt.

Die Mitgliederversammlung beschloss auf Anregung ferner, die Satzung aufgrund des erweiterten Vorstandes zu ändern und bei der Gelegenheit die bisherigen Aufgaben hinsichtlich der Heimatpflege, Bewahrung der Landschaft und der Wohnqualität der Bissendorfer Ortschaften in den Statuten zu präzisieren.

Der Jahresbericht und auch die Totenehrung für 2009 erfolgte durch den Geschäftsführer Wilhelm Bruns. Er teilte mit, dass sich die Mitgliederentwicklung stark auf die Zahl 500 zu bewege. Peter Spach wurde für die solide Kassenführung Entlastung erteilt.



Der neue Vorstand. Von links: Kassenwart Peter Spach, 2. Vors. Bernd Mutschke, 1. Vors. Manfred Wilhelm Staub, Schriftführer Thomas Grove, Geschäftsführer Wilhelm Bruns

Heimattag des Heimatbundes (HBOL) in Bissendorf

von W. Bruns

Aus Anlass der 850-Jahrfeier Bissendorfs nahm der Kreisheimatbund Osnabrück Land die Gelegenheit wahr, Bissendorf die Ehre zu erweisen, den Kreisheimattag am 24. April 2010 im Landhaus Stumpe in Bissendorf zu begehen. Doch nicht nur diesen Heimattag selbst mit vielen Reden, Ehrungen und mit einer straffen Tagesordnung galt es zu begehen, sondern man wollte sich auch von dem Fortschritt der Bautätigkeit an der Holter Burgruine überzeugen. Hatte doch die Bundesumweltstiftung eine Finanzspritze von 67000,-€ in das Projekt gesteckt.

Etwa 40 Gäste wurden von Stumpe aus mit dem Wikingerbus bei schönstem Wetter zur Holter Burg gefahren. Darunter so illustere Gäste wie der Herr Bundestagsabgeordnete Georg Schirmbeck, der Landrat Hugo, der stellvertretende Landrat Nümann, der Heimatbundvorsitzende Niewedde, die stellvertr. Bürgermeisterin Karin Adam und eine ganze Reihe Heimatvereinsvorsitzender aus dem Landkreis Osnabrück.



HBOL Vors. Jürgen-Eberhard Niewedde (2. von rechts) mit MdB Georg Schirmbeck (links) und Gästen beim Aufstieg zur Holter Burgruine

An der Holter Burgruine wartete bereits der Leiter der Kreis- und Stadtarchäologie Bodo Zehm, beschützt durch die mittelalterlich kostümierte Leibgarde des Kreisheimatbundes, auf seinen Einsatz.



Unser 1. Vors. M.-W. Staub wird vom Archäologen Bodo Zehm begrüßt

Detailliert sprach er über die einzelnen Ausgrabungsschritte, die Befunde und die geschichtlichen Schlussfolgerungen daraus, die jetzt vollendeten Aufmauerungen sowie über die maßgebenden Personen, die zum Erfolg der Ausgrabung beigetragen hatten. Er hob besonders Alex Warner hervor, der sich als die treibende Kraft hervorgetan habe und der die Burgruine aus Kindheitstagen her kennt und liebt. Ferner wies Bodo Zehm auf die Kooperation zwischen Denkmalschutz und Forstwirtschaft hin, durch die das Projekt „Holter Burg“ an Bedeutung gewann und als Modellstudie überörtliche Beachtung fand. Die offizielle Übergabe soll zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen.



Das Torhaus, rechts daneben die Kapelle. Im Hintergrund der Turmstumpf



Bodo Zehm beim Vortrag vor der Kulisse des mächtigen Turmstumpfes

Mehr oder minder beeindruckt von dem Vorgetragenen und dem Gesehenen begaben sich die Teilnehmer wieder zum Bus, um in Bissendorf einer kleinen Ortbesichtigung beizuwohnen. In der ihm eigenen Art gelang es unserem Vorsitzenden M.W. Staub, den Teilnehmern einige baulichen Besonderheiten des Ortes mit den dazugehörigen Anekdoten nahe zu bringen, als da sind: die Pariser Bank, den Kirchplatz mit der Dionysiuskirche von innen und außen, das Haus Bissendorf, die Gemeindeverwaltung, den Pfarrgarten mit der Prävenpforte, die alte Schule und die frühere Apotheke.

Angereichert mit viel Wissen über den Jubilar Bissendorf (Ort des Bissos) begaben sich die Mitglieder des Heimatbundes mit ihren Gästen in das Landhaus Stumpe, um sich an der Kaffeetafel für die Mitgliederversammlung zu stärken.

Neben den üblichen Regularien einer Mitgliederversammlung waren insbesondere die Grußworte von einigem Interesse, wobei die Rede des Bissendorfer Bürgermeisters Guido Halfter einiges Erstaunen



M.W. Staub erklärt am Thie die Bedeutung der „Pariser Bank“

bei mir hervorrief. Hatte ich doch bisher Worte über Heimat und Heimatpflege in jüngster Vergangenheit von ihm nicht wahrgenommen. Sollte sich etwa ein Bewusstseinwandel eingestellt haben. Ich würde mich sehr freuen.

Günter und Adele Strathmann verlassen den Verein

Nachdem ich noch vor knapp einem Monat gemeinsam mit Günter und Adele Strathmann am Wiehengebirgstag in Mettingen teilgenommen habe und bezüglich unserer Wandertaktivitäten im Verein da noch guter Dinge war, flatterte mir dieser Tage ihre Kündigung „mit sofortiger Wirkung“ auf den Tisch. Über die Gründe kann ich nur Vermutungen anstellen. Allem Anschein nach hat nach Aussage von Adele angeblich Günter nicht mehr die Beachtung im Verein gefunden, die er aufgrund seiner Verdienste als notwendig erachtete. Ich bedaure diesen Schritt sehr, war Günter Strathmann doch über Jahrzehnte ein Aktivposten im Verein. Er war seit ewigen Zeiten Wanderwart und zertifizierter Wanderführer, seit 10 Jahren 2. Vorsitzender und ganz kurzfristig auch Interimsvorsitzender. Er hat an vielen Wanderungen, Arbeitseinsätzen und Veranstaltungen teilgenommen oder sie maßgeblich geleitet.

Beide wurden mit der goldenen Verdienstnadel des Vereins ausgezeichnet. Darüber hinaus wurde Günter vom Wiehengebirgsverband mit dem silbernen Verbandsabzeichen bedacht. Der Heimatbund des LK Osnabrück überreichte ihm aufgrund seiner Verdienste um das Wandern und die Heimatpflege das Niedersachsenpferd aus Fürstenberger Porzellan. Mehr geht eigentlich nicht.

Angesichts des verdienstvollen jahrelangen und mit viel Herzblut erfolgten Einsatzes für den Verein, bedaure ich es sehr, dass bei Adele und Günter Strathmann plötzlich der Entschluss reifte, dem Verein den Rücken zu kehren. Ich würde es sehr begrüßen, wenn sie die Kündigung noch einmal überdenken würden. WB

Geschichtliches aus Bissendorf und der Region

Küster und Lehrer - Everhardus Graes - ältester Nachweis einer Schule in Bissendorf M.W. Staub

In überlieferten Dokumenten zur Geschichte der Bissendorfer Kirche begegnet uns der Name Graes.

Zuerst hören wir von dem Küster Everhard Graes im Bericht des Generalvicars Lucenius anlässlich der **Visitation** der Bissendorfer Kirche im Jahre **1624**. Lucenius sollte im Auftrage seines Bischofs Eitel Friedrich von Hohenzollern die Landgemeinden besuchen und deren Zustand beschreiben – insbesondere im Hinblick auf ihr Bekenntnis zur kath. Kirche.

Lucenius war ein kluger Mann. Er vertraute nicht allein auf die Aussagen der befragten Pfarrherren. Auch auf dem Lande hatte sich herumgesprochen, dass der neue Bischof Verfechter einer Gegenreformation war und die Kriegereignisse, von denen auch Bissendorf berührt wurde, zeigten deutlich an, dass die Existenz der lutherischen Gemeinden und damit die ihrer Prediger auf dem Spiel stand. Die Truppen der katholischen Liga unter ihrem Feldherrn Tilly beherrschten zu dieser Zeit den westfälischen Raum. Der ligistische Oberst Anholt hatte sein Quartier noch im Nachbarort auf Burg Sandfort. Ein Pfarrherr, der im Amt bleiben wollte, musste den rechten Glauben haben. Das zu behaupten, war wichtig. Doch Lucenius konnte sehr genau unterscheiden zwischen der bloß behaupteten Rechtgläubigkeit und einer Gottesdienstpraxis, die dieser ganz und gar zuwider lief.

In Bissendorf traf er Verhältnisse an, die ihn an der Aussage des Geistlichen Michael Meier, ein guter Katholik zu sein, doch sehr zweifeln ließen. Auch wegen der Haltung des Küsters.

„Küster der Kirche und Lehrer weniger Kinder ist **Eberhard Gras**, Sohn des Küsters in **Glane**, der zugab, er habe vordem mit anderen in beiderlei Gestalt kommuniziert (Abendmahl mit Wein und Brot gehalten). Dennoch wolle er in allem bereitwillig folgen, sei von Herzen katholisch und wolle es bleiben.“

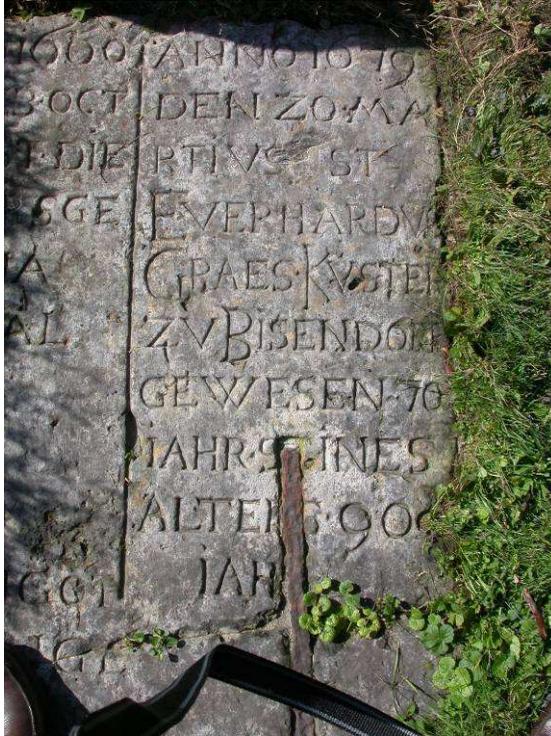
Zuvor hatte Lucenius schon festgestellt: „In der Kirche neigt alles dem Luthertum zu, dies so sehr, dass sogar die Kinder nach dem Ritus des lutherischen Katechismus getauft werden.“

Dieser **Everhard Graes**, wie er sich schreibt, ist kein junger Mann mehr. Er möchte im Amt bleiben, weiß aber wohl, dass er sein bisheriges Bekenntnis nicht vor dem Visitator verbergen kann. Er macht aber deutlich, dass er zum Wechsel bereit ist und gibt vor, von Herzen katholisch zu sein.

Wir haben seinen **Gedenkstein** auf dem Achelrieder Friedhof gefunden. Dieser außergewöhnlich große Stein wird von Stahlspangen zusammengehalten. Er dürfte schon in der ersten Achelrieder Kirche gelegen haben und zwar auf dem Boden dieser alten Fachwerkkirche. Es ist ein seltenes Zeitdokument, weil er auf verschiedene Personen hinweist, die das Küsteramt ausgeübt haben. Von Everhard Graes wird hier gesagt, dass er einundneunzig Jahre alt geworden und im Jahre 1679 gestorben ist. Demnach war er zur Zeit der Visitation von 1624 sechsunddreißig Jahre alt und muss im Jahre 1588 geboren sein.

In Wöbekings Kirchenbuch ist zum Namen Graes vermerkt:

**Everhard Graes, ev. (evangelischer) Küster, gestorben 20. 3. 1679
oo vor 1673 mit Anneke Specht**



Grabinschrift: Anno 1679 den 20. Martius (März) ist Everhardus Graes Küster zu Bissendorf gewesen 70 Jahr, seines Alters 90 Jahr. Diese Angabe bedeutet, dass er 1609 in Bissendorf Küster wurde. Der Stein wurde von Peter Spach sachkundig gereinigt, so dass die Inschrift wieder lesbar wurde.

folgende Kinder (die aber auch wohl einem Sohn gleichen Namens zuzuordnen sind) werden getauft:

1. **Anna Gerdrut, * vor 1673, oo vor 1687 mit Samuel Horn (das Gasthaus Horn stand dort, wo heute das Haus von Hermann Löhr steht).**
2. **Lisabeth, * vor 1673, ist Patin bei Tiemann/Schmersahl, Wersche als „custodis filiam“; (= Tochter des Küsters, eine Schmersahl wird als Küstersche aus einem anderen Grabstein genannt, ist also Frau eines Küsters)**
3. **Gerd Mentz, *11. 11. 1673**
4. **Christoffer Johann, * 28.10. 1677**
5. **Christina, * 10.3. 1680**
6. **Maria Lisabeth, * 20. 9. 1682**
7. **Graes, Gerdrut, + 02. 05. 1675
oo vor 1673 mit Menz Hagedorn**

Schon in der Zeit der Reformationswirren im westlichen Westfalen taucht der Name Graes auf. Die Münsterschen Wiedertäufer schicken im Jahre **1534** sechs Glaubensbrüder in die Stadt Osnabrück, um hier zu missionieren. Sie werden ziemlich schnell gefasst und im Bucksturm gefangen gesetzt. Einer stirbt in der Gefangenschaft. Vier werden geköpft. Der sechste, der Schulmeister **Henricus Graes** rettet sich dadurch, dass er den Bischof Franz von Waldeck auf Latein anspricht und sein Vertrauen gewinnt. Danach muss er alles aufschreiben, was er über die Wiedertäufer in Münster weiß. Er wird `umgedreht` und als Spion des Bischofs wieder nach Münster geschickt, um die Vorhaben und Anschläge der Wiedertäufer auszuspionieren. Wieder in Münster, berichtet Graes von seiner Rettung mit der Hilfe Gottes und vom schrecklichen Ende seiner Glaubensbrüder. Der König der Wiedertäufer, Jan van Leiden, schenkt ihm Vertrauen und glaubt, Gott habe ihn gerettet, damit er vom Schicksal der anderen Zeugnis ablegen könne.

Henricus Graes wird in den Rang eines Propheten erhoben und genießt in Münster hohes Ansehen. Um die belagerte Stadt Münster wieder verlassen zu können, gibt er vor, in den Niederlanden ein Entlastungsheer anwerben zu wollen. Die Führung geht darauf ein und gibt ihm 200 (300) Goldgulden mit auf den Weg. Nachdem er die Stadt verlassen hat, begibt er sich auf den Weg nach Iburg und berichtet dort dem Bischof Franz von den Aktionen der münsterschen Wiedertäufer (siehe Ertmannsche Chronik und OM 27, S.16, 17), Die Übereinstimmung bei Name und wohl auch Beruf macht eine Verwandtschaft mit unserem Everhard Graes, der Sohn eines Küsters in Glane war, wahrscheinlich.

Das Küsteramt wird Everhard Graes in der Regierungszeit des Bischofs Franz-Wilhelm von Wartenberg nicht behalten haben, zumal auch Prediger Michael Meier sein Amt abgeben musste. In Dokumenten aus der Zeit der katholischen Regierung lesen wir von einer Küsterfamilie Klanke, auch von Witwe Klanke. Küsteramt und Schulamt werden zusammen ausgeübt. Da man sich über die Bedeutung der Erziehung für die Konfessionswahl im Klaren war, müssen wir davon ausgehen, dass das Schulamt beim Regierungswechsel in die Hände von einem Vertreter des katholischen Bekenntnisses kam.

Das änderte sich mit der Eroberung Osnabrücks durch die Schweden im Jahre 1633. Adolf von Werpup, schwedischer Drost von Iburg und Vörden und Herr von Bissendorf holte den jungen Christoph Wöbeking nach Bissendorf, der nun die Pfarrgeschäfte nach Augsburgischem Bekenntnis führte. Damit dürfte auch **Everhard Graes** wieder Küster geworden sein.

Günther Schotte schreibt:

Das Haus (gemeint ist Schulte/Holtgreve/Riemann) wurde nach 1630 an Caspar Michel verheuert. „Wenig später erwarb es der luth. Küster Everhardt Graes. Etwa um 1670, als er alt geworden war und ihm der

Weg nach Achelriede schwerfiel, wurde ihm gestattet, den Schulunterricht – der im Sommer in der Achelrieder Kirche und im Winter im Pfarrhaus gehalten wurde – in seinem Hause am Thie zu halten. Sein Sohn und Nachfolger im Amt behielt dieses bei, bis im Jahre 1711 die luth. Gemeinde gezwungen wurde, - gemäß den Bestimmungen der Immerwährenden Kapitulation - an der Achelriede ein eigenes Schulhaus zu errichten.“



**Das von Werpupsche
Wappen aus Sandstein
fand im Kaminzimmer
des Hauses Bissendorf
eine bleibende Heimat.**

Lehrer Haseküster - Ein Förderer Adam Henrich Heckmanns?

M. W. Staub

Bissendorf hat einen großen Sohn, dessen Leben von Hans Weichsler in einem Buch genau beschrieben wurde. Es ist der Maler und Fotograf Adam Henrich Heckmann, der ein entfernter Verwandter von Weichsler ist. Heckmann kam aus Eistrup und wurde ein gesuchter Portraitmaler, der sich später in Osnabrück an der Iburger Straße als einer der ersten Photographen von Osnabrück niederließ.



In diesem Kotten Am Sonnenbrink (heute Niekamp) in Eistrup wuchs der Künstler Adam Henrich Heckmann auf. Eine ausführliche Würdigung seines Schaffens und Wirkens soll zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt werden.

Über seine Jugend ist fast nichts überliefert. Sicher ist, dass er in Eistrup als Sohn eines Heuerlings und späteren Neubauern geboren wurde und deshalb in Achelriede zur Schule gegangen sein muss. Besonders bei Künstlern möchte der interessierte Zeitgenosse wissen, wer oder was den Jungen /das Mädchen zu einer künstlerischen Tätigkeit angeregt hat. Auch darüber können wir nur Vermutungen äußern. Dass der junge Adam Henrich mit reichlich Begabung für seine spätere Tätigkeit ausgerüstet war, ist wohl nicht zu bestreiten. Heuerlingskinder - wie auch überhaupt Kinder vom Lande - müssen sehr viel mehr Widerstände überwinden, wenn sie

ihren Neigungen folgen wollen. Ihre Umwelt erinnert sie stetig daran, dass sie besser einer „richtigen“ oder auch „nützlichen“ Arbeit nachgehen sollen, als sich nutzlosem „Zeitvertreib“ zu widmen. Da braucht der Jugendliche schon einen festen Willen zur Sache und mindestens einen Erwachsenen, der sein Talent erkennt und ihn in seinem Schaffen bestärkt, sein Können anerkennt und fördert. Diesen einen muss es auch bei dem jungen Heckmann gegeben haben.

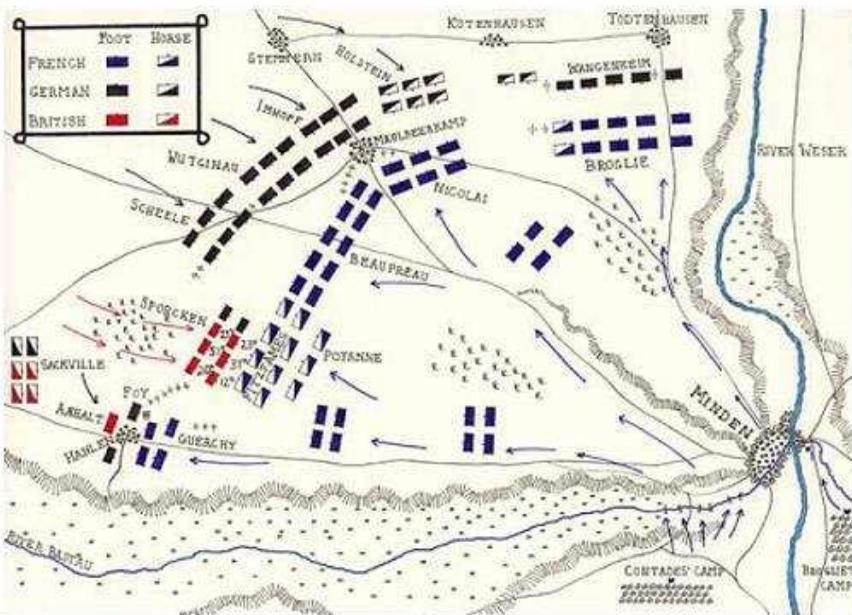
Bei der Recherche zum Thema Ev. Schule Achelriede konnten einige Dokumente des Achelrieder Lehrers Haseküster aufgefunden werden, die dessen Geschick auf dem Gebiet der Kalligraphie erkennen lassen. Daraus lässt sich mit einiger Sicherheit ganz allgemein eine besondere Geschicklichkeit dieses Mannes auf anderen Gebieten ableiten.

Förderer des Schülers Adam Henrich könnte deshalb durchaus der Achelrieder Lehrer Haseküster gewesen sein. Wir wissen nicht, ob er malen konnte. Zeichnen konnte er ganz sicher. Diese Fähigkeit blitzt auf bei den Titeln seiner Briefe, die er manchmal in sorgfältig gezeichneten Schriftzeichen schrieb. Wer solche Schriftzeichen zeichnet, kann auch anderes mit Stil zu Papier bringen. Deshalb kann Haseküster als Anreger des jungen Heckmann gelten. Mehrere Jahre war er dessen Lehrer. Das Talent des Schülers aus dem Heuerhause in Eistrup wird ihm aufgefallen sein. Einen solchen Schüler betraut der aufmerksame Lehrer mit besonderen Aufträgen, gibt ihm das nötige - zu dieser Zeit auch teure - Papier zum Zeichnen und Malen, bestärkt möglicherweise die Eltern darin, das Talent ihres Sohnes anzuerkennen und zeigt ihm vielleicht auch das eine oder andere, das ihn in seiner Entwicklung weiter bringen kann.

Ohne einen solchen Förderer bringt es kein Heuerlingssohn zum Künstler. Auch in seiner weiteren Entwicklung wird Adam Henrich Menschen getroffen haben, die ihn in seinem Ziel, ein Maler zu werden, bestärkt haben. Haseküster könnte der erste gewesen sein.

Hannover siegt – der Franzmann liegt -Minden Day-

Vor 250 Jahren, am 1. August 1759, schlug eine bunt gemischte Armee unter Führung des Herzogs Ferdinand von Braunschweig die weit stärkeren Verbände der Franzosen und Sachsen in der Ebene zwischen Hille und Minden in einer Schlacht, die später als Schlacht von Minden in den Geschichtsbüchern geführt wurde.



Die Auseinandersetzung wird in Deutschland als ein Bestandteil des **Siebenjährigen Krieges** betrachtet (1756-1763), den wir meistens als Krieg zwischen Preußen und Österreich verstehen. Eigentlich aber war er ein Weltkrieg, in den auch Frankreich und Groß-Britannien verwickelt waren. Die Wirkung der französischen Niederlage bei Minden war mit entscheidend für den Krieg, den Briten und Franzosen in den amerikanischen Kolonien führten, weil die

siegreichen Hannoveraner, Engländer und Preußen in dieser Schlacht nahezu alle Waffen der Franzosen und Sachsen eroberten und damit die militärische Kraft Frankreichs auch in Nordamerika entscheidend geschwächt war. Viele kennen diesen amerikanischen Krieg, in den die indianischen Stämme einbezogen waren, aus den Geschichten von J. F. **Coopers Lederstrumpf**. Frankreichs Geldmittel waren nach der Niederlage von Minden so erschöpft, dass es den Engländern die Vorherrschaft in Nordamerika überlassen musste.¹



So oder ähnlich standen sich die Truppen gegenüber

Der „Minden Day“ wird denn auch vorwiegend im Vereinigten Königreich Groß-Britannien als großer Tag gewürdigt und in den

¹ Der Satz des brit. Premiers Pitt: „Kanada wird in Schlesien gewonnen.“ zeigt die machtpolitischen Auswirkungen dieses Krieges. (Zitat nach dtv-Atlas zur Weltgeschichte, München 1982)

Traditionen der beteiligten siegreichen Regimenter gefeiert. Aber auch für die Preußen waren die Folgen dieser Schlacht bedeutsam. Sie markierte die Wende zugunsten von Preußen im Krieg gegen Österreich.



Detail aus dem Gemälde der Schlacht bei Minden

Das Osnabrücker Land war als **Kriegspartei** einbezogen, weil der Fürstbischof von Osnabrück, Clemens August, als Erzbischof von Köln Verbündeter der Franzosen war. Auf der Gegenseite, bei Briten und Preußen focht das Regiment „Man to“ des **Freiherrn von Schele**, General im Dienste Hannovers und damit der Engländer unter dem Befehl des Herzogs von Braunschweig, des Oberbefehlshabers der alliierten Truppen.

Die „befreundeten“ Truppen waren für die Bissendorfer Bauern, die für Fourage und Fuhren sorgen mussten, die Franzosen. Die „Freund-

schaft“ mit den Franzosen kam die Menschen in unserem Land ganz allgemein teuer zu stehen. Das Land war am Ende des Krieges ausgelaugt. Gewissenlose Kriegsunternehmer wirtschafteten in die eigene Tasche. In den folgenden Jahren mit schlechter Ernte plagten Hungersnöte manche Landgemeinde. Getreide war so teuer, dass diejenigen, die nur wenig Saatland hatten und auf Zukauf angewiesen waren, sich den Kauf von Brotkorn nicht leisten konnten. Die nachfolgende Stiftsregierung führte ein Umlageverfahren für Roggen ein, das die Vögte organisieren mussten. Die Vogtei Bissendorf gehörte dabei allerdings zu den Gebern, denn sie hatte nur wenige Arme, die unterstützt werden mussten und konnte von dem angekauften Roggen noch viel an andere Vogteien abgeben. Mit dem im Titel zitierten Ausruf „Hannover siegt – der Franzmann liegt“ verbreitete sich die Nachricht vom Sieg der Verbündeten, die allerdings nicht nur Hannoveraner waren. Im Jubiläumsjahr 2009 (250 Jahre nach der Schlacht) gab es dazu viele Berichte in den Zeitungen rund um Minden und Hannover.



Nicht nur eine kühne Reitattacke sondern auch das Elend des Schlachtfeldes wird hier offenbar

Welfen Und Preußen

von M.W. Staub

Bis zum Jahre 1866 gehörte das Osnabrücker Land und eben auch Bissendorf zum Königreich Hannover. Doch dann verlor Hannover an der Seite Österreichs den Krieg gegen die Preußen (Schlacht bei Langensalza). Diese annektierten das Königreich Hannover und machten es zur preußischen Provinz. Die fortschrittlichen Kräfte des Landes sahen darin viele Vorteile. Besonders unter dem Landvolk aber gab es eine alte Anhänglichkeit an den letzten König, der nun im Exil in Paris leben musste. Man bezeichnete diese Parteigänger des Königs von Hannover als Welfen. Auch Jahrzehnte nach diesem Wechsel des Landesherrn haderten sie mit dem bösen

Schicksal, das ihnen den König genommen hatte. Die nachfolgende Geschichte wirft ein Licht auf Welfen und Preußen.

Vor der Bissendorfer Kirche stand bis in die Fünfziger Jahre das alte Haus Grote, das der schottische Vikar Gordon erworben und der Kirche vererbt hatte. Seitdem hieß es die „alte Vikarie“. Nach 1900 wohnte hier der Schuster „Fränzken“ Meinert mit seiner Familie. Bei einem Sturm war das Dach der Vikarie beschädigt worden. An einem Samstagnachmittag kam der Dachdecker Steutermann. Mit Franz Meinerts Hilfe wollte man das Dach ausbessern.

Die beiden saßen schon eine Weile auf dem Dach und die Arbeit wollte nicht recht voran gehen. Das hatte auch mit der

Schnapsflasche zu tun, die irgendwie aufs Dach gekommen war und die immer wieder von einem zum anderen ging.

Die beiden Handwerker gerieten dabei in eine Stimmung, die die Zungen locker werden ließ. Da sahen sie, wie der alte Jösting in die Spiekergasse einbog, der im gesamten Dorf als „Welfe“ bekannt war.

Wer zuerst damit anfing, war später nicht mehr zu ermitteln. Beide, Meinert und Steutermann sangen lauthals das Preußenlied: Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben ... Schmidt-Jösting schimpfte sogleich los, nannte sie Vaterlandsverräter und fand noch andere kräftige Worte für diese beiden losen Gesellen. Als die aber nicht beeindruckt waren, sondern ihn noch weiter ärgerten, machte er auf dem Absatz kehrt und stapfte wütend in das Gasthaus von

Christoph Richard, von dem er wusste, dass er auch ein treuer Anhänger des alten Königs war.

Dort gab es eines der ersten Telephone. Jösting bestand darauf, den Gendarm Gutzmann anzurufen. Der sollte für Ordnung sorgen. Der weit jüngere Gastwirt, wohl wissend, dass die beiden Handwerker nichts Unrechtes getan hatten, ging auf den Wunsch ein und bestellte den Beamten zum Kirchplatz. Auch dieser machte nun das Spiel mit und zeigte die nötige Empörung, als er die singenden Dachdecker hörte. „Sofort herunterkommen“, war sein Befehl und der alte Jösting war sehr zufrieden.

Das Herabsteigen war aber dem Franz Meinert nicht mehr möglich. Er hatte zu tief ins Glas geschaut. Was war zu tun?

Die Feuerwehrleiter musste her, die bei Warners auf dem Hof untergebracht war. Auch bei der Feuerwehr fand man Helfer. Die Leiter wurde herangefahren und ausgezogen. An das Ende band Dachdecker Steutermann zuerst seinen Helfer Franz mit einem Seil fest. Nach einem Schwenk gab man nach und nach das andere Ende des Seils frei und ließ den Franz wie einen Sack herunter. Doch bevor er ganz unten war, kam schnellen Schrittes seine Frau mit einem Teppichklopfer aus der Haustür und rief, so dass es alle hören konnten: „Laut em jüst in düsse Häuchte hangen, dann schall he van mi woll `ne Dracht kriegen“. (Lasst ihn gerade in dieser Höhe hängen, dann wird er von mir eine Tracht bekommen.)

Der weitere Verlauf ist nicht überliefert.



Wappen des
Königreichs Hannover 1860

Erdgas im Zittertal?

Von K. – H. Schröder

- *Im Zittertal wird nach Erdgas gebohrt*-, so konnte man im April dieses Jahres in der Tagespresse lesen.

Die älteren Bewohner der Gemeinde können sich noch gut an die gleiche Meldung erinnern, die vor nunmehr 41 Jahren die Bewohner in der Gemeinde Bissendorf aufhorchen ließ.

Die Probebohrung 1969

Als im Jahre 1969 im Raum Osnabrück nach möglichen Erdgasvorkommen gesucht wurde stieß man in Uphausen, auf Grund der Seismografischen Messungen, auf Schichten welche Erdgas vermuten ließen. Nach ersten hoffnungsvollen Probebohrungen entschloss man sich zur Aufstellung eines großen mobilen Bohrturmes. Nachdem man Anfang September die Betonplatte für den Bohrturm gegossen hatte,

wurde Mitte des Monats der Bohrturm aufgebaut. Die "Neue Osnabrücker Zeitung" schrieb in diesen Tagen unter Anderem folgendes:

Sensation für Uphausen:

Erdgasbohrung begonnen

Millionenprojekt – Hoffnung auf Fündigkeit

Das sonst so ruhige Zittertal in Uphausen ist seit einigen Tagen ein interessanter Anziehungspunkt für Schaulustige. An der Straße von Bissendorf nach Kloster Oesede auf dem Acker des Bauern Otto Beckmann rattert das Gestänge eines Bohrturmes. Zwei Monate lang soll an dieser Stelle nach Erdgas gebohrt werden.

Gearbeitet wurde in drei Schichten, Tag und Nacht, auch an den Wochenenden.

In einer Tiefe von ca. 2000 Metern hoffte man fündig zu werden. Die Kosten der Bohrung wurden auf eine Million DM geschätzt. Die Samtgemeinde Bissendorf hoffte jedoch auf kräftige Steuereinnahmen, wenn das Gas aus Bissendorf erst in alle Welt verkauft werden würde.

Einige Mitglieder des Gemeinderats glaubten schon in klein Texas zu wohnen. Die Euphorie war bei manchen Bewohnern kaum noch zu bremsen. Aber erst einmal wurde gebohrt, täglich etwa 40 Meter ging es in die Tiefe. Mit Wasser, welches mit hohem Druck in das Bohrloch gepumpt wurde, wurde das Bohrgut an die Oberfläche gedrückt. Hierfür wurden täglich ca. 50 m³ Wasser benötigt. Es war schon interessant, den 5 bis 6 Arbeitern, welche sich pro Schicht auf der Bohrstelle befanden, bei der Arbeit zuzusehen. An den Wochenenden machten viele Bissendorfer einen Spaziergang zum Zittertal um sich dieses für Bissendorf wohl einmalige Ereignis anzusehen. Ich erinnere mich, dass wir auch an drei Sonntagen mit der gesamten Familie einen Spaziergang zu dieser Aufsehen erregenden Bohrstelle in unserer Heimat gemacht haben.

Auch außerhalb der Grenzen Bissendorfs verfolgte man mit Spannung die Bohrung in Uphausen.

Am 4. Oktober hieß es in der „Neuen Osnabrücker Zeitung“ unter anderem:

Die 600-Meter-Marke wurde gestern bei der Erdgasbohrung auf dem Gelände des Bauern Otto Beckmann in Uphausen - Eistrup erreicht. Damit verläuft die Bohrung der Firma Mobiloil – Preußag geologisch wie erwartet. Der Bohrturm wirkt nicht nur bei Tage imponierend: Vor allem bei Einbruch der Dunkelheit, wenn die Baustelle in grelles Scheinwerferlicht getaucht liegt, steht das angestrahlte Stahlgerippe als markantes Zeichen der Technik im Zittertal.

Nach vier Wochen, am 4. November, erschien der nächste Bericht von der Bohrstelle in der „Neuen Osnabrücker Zeitung. Es folgen einige Sätze aus diesem Artikel. **Tiefe jetzt 1700 m Keine Schwierigkeit bei Erdgasbohrung.** „Wind und Wetter können uns nichts anhaben. Wenn es sein muss, arbeiten wir auch bei 20 Grad Kälte.“ Oberbohrmeister Zeitvogel war gestern im Lärm der laufenden Diesel- Aggregate und bei beachtlichen Sturmböen um 60 Stundenkilometer kaum zu verstehen.

Denn auf der Erdgasbohrstelle in unmittelbarer Nähe der Straße Bissendorf – Kloster Oesede wird weiter in drei Schichten gearbeitet. Rund um die Uhr, bei jedem Wetter.

- - - Schon in wenigen Tagen wird der kritische Punkt erwartet, dann nämlich, wenn eine Bohrtiefe von 2000 Metern erreicht ist. In dieser Tiefe wird auf Grund seismologischer Untersuchungen Erdgas vermutet. Bis dahin aber quillt unaufhörlich ein braungrauer Schlamm aus der Absauganlage, der nur dann schwarz wird, wenn der Bohrer durch eine Kohleschicht geht. Das aber lässt die Bohrmannschaft auf dem Gelände des Bauern Beckmann in Uphausen – Eistrup völlig ohne Eindruck. Ihre Aufgabe ist es, nach Erdgas zu suchen.

Dann kam nach drei Wochen die große Ernüchterung. Am 25. November schrieb die „Neue Osnabrücker Zeitung“:

Erdgas-Bohrstelle wurde nicht fündig.

In Uphausen-Eistrup wird abgebaut.

Das „Aus“ für die Bohrarbeiten der Mobiloil-AG / Preußag auf dem Gelände des Bauern Beckmann kam gestern Nachmittag bei einer Bohrtiefe von genau 1765 Metern. Für die aus Süddeutschland angereiste Mannschaft fiel diese Entscheidung nicht unerwartet. Elektrische Vermessungen hatten schon kurz zuvor ergeben, dass die Bohrstelle nicht mehr fündig werden würde. - - - - Wie Diplom-Ingenieur Kürzel von der Mobiloil Celle mitteilt, werden sich die Kosten, die auf der Baustelle in Uphausen-Eistrup entstanden sind, auf etwa 600 000 bis 700 000 DM belaufen. Nach seinen Angaben wird in etwa zwei Tagen der Bohrturm abgebaut sein. Mit der Verfüllung des Bohrloches ist bereits begonnen worden.

Kein Erdgas – kein Geld für die Gemeinde. Die Enttäuschung war vielen Einwohnern Bissendorfs anzumerken. Es wäre auch zu schön gewesen,

wenn Bissendorf nicht nur als Erdgaslieferant bekannt geworden wäre, sondern auch mehr Geld in die Gemeindekasse geflossen wäre. Der Traum vom großen Geld durch Erdgas war ausgeträumt. Die Gemeinde blieb weiterhin arm, und an den großen Bohrturm, der vor nunmehr 40 Jahren im Zittertal stand, kann sich in Bissendorf auch kaum noch jemand erinnern.

Ob man das Gas, welches 1969 nicht gefunden wurde, jetzt wohl findet? Oder stellt man wieder fest: Es ist kein Gas vorhanden!



Bohrkern aus der Heimatstube. Zum Vergleich die 1,-€ Münze

De Plattdütske Eck

Dat witte Kaninken

von Karla Bunje

O nee, o nee, wat`n Tostand aver ok, dat dröff`s ja kien Minschenseel vertelln, sä us Oma jümmer,- at se noch leven de-, wenn heel wat afsünnerlich passeert weer.

Wat use Navers sünd, de hebbt een schön witt Kaninken. Wenn dat Wedder dat tolett, un moi warm de Sünn van Häven schient, sitt dat lüttje Deert in een Utloop op dat Gras in`n Vörgaarn un lett sik den Klever goot smecken. Wi wahnt gegenan , un in usen Gaarn hätt use Hund ,- een beten wat groot Deert,- sien Reveer. Use Naver harr woll

beten Angst um sien Kaninken, denn he harr us al paar Maal wohrschuit mit de Wöör: „ Passt ja op, dat jo`e Hund nich us Kaninken dootbieten deit !“ „ Wat, use Hund ? Ha, dor mööt wi ja man blot över lachen. Use Hund! Sienleven nich ! De hätt doch een so goot Gemööt , dat weet`t ji doch, un he is doch mit dat Kaninken so goot Fründ“, seggt wi to usen Naver.

Un doch passeert enes Daags wat, wat heel afsünnerlich is. Use Naver weer nich to Huus. Ik harr mi dat in usen Gaarn komodig maakt un strepel gröne Bohnen af to Middag. Dar keem use grote leve Hund um de Eck suust. Wat harr he denn in de Snuit? Ik müss tweemaal henkieken um dat to begriepen. Doch wahrhaftig! Dat weer Navers Kaninken! Nu seeg`t nich mehr witt ut, nä, nu weer dat schetterig över un över. Och du leve Tiet, wat`n Malöör, nu hätt de vermuckte Hund dat Kaninken doch dootmaakt, schütt mi dat glieks dörch den Kopp. De Hund leggt mi dat dote Deert vör de Fööt un kickt mi an, at wenn he seggen will:„Wat seggst nu, bün ik een goden Jagdhund?“

Em utschellen maakt dat Kaninken ja ok nich woller lebennig. In mien Kopp suust de Gedanken. Wat maakst nu blot? Gottloff is de Naver nich an`t Huus. Un denn hebb ik een snaakschen Infall. Ik snapp mi dat Kaninken, loop gau na de Watertünn, un düker dat schietige Deert een paar Maal in`t Water op un dal bit dat halfweegs rein is. Denn fuddel ik dat natte Kaninken mit`n olen Fudden dröög. Behott sliet ik denn na

den Kaninkenutloop hen un sett dat „ witte Kaninken“ wedder in siene Eck. Nu bruk ik ja blot noch aftöven wat passeert, wenn de Naver woller na Huus kummt.

Paar Stünnen later is`t denn so wiet! Dat pingelt at dull an use Huusdöör. Mien Hart kloppt mi bit op de Tung . At ik de Döör apen maak, stöört mi de Naversch ja bald över Kopp, so ielig hätt se dat, datt se op`n Stohl to sitten kummt. Denn hachpacht se: „ Nu denk di doch, wi kaamt na Huus, un use witte Kaninken sitt wedder in sien Utloop!“ Op de Wöör spitzt use Hund siene Ohren un krüppt sliesteerts ünner de Kökenbank. „ Ja“, segg ik denn plietsch: „Wo schall dat Kaninken denn woll anners sitten?“ „ Och,“ meent se denn: „ Ik hebb di ja noch gar nich vertellt, datt dat Deert güstern doot in sien Stall leeg un ik dat in usen Gaarn

ingraven hebb. Un nu liggt dat woller in sien Utloop , dat is doch verdüvelt, dar mutt een sik doch verwunnern, wat meenst du?“ „Ja, du häst Recht, nu bün ik baff!“ Denn geiht mi een Licht op, un ik mutt in mi rinlachen. „Ja“, segg ik nadenkern to mien Naversch: „Dat is bannig gediegen, aver dar sühst du, datt gifft jümmer woller snaaksche Saken op de Welt, de kann de Minsch gar nich deep genoeg in de Eer ingraven.

As ik woller alleen bün, hebb ik toerst mal usen goden Hund dat Fell straakt un em een Enn Wust tosteken! Ik glööv, he hätt mi mit dat ene Oog beten toplinkt. Dat schull woll heten:
 „Utbuddeln draff ik ja woll!“

Vergang un Leven

Karla Bunje

„Wo oolt mag`t woll ween,
 dat Huus ut dicke Balken un Steen?“
 Steiht nu dor, kohlt un groot,
 ahn Seel, lett as doot!
 Vör de Finster Spinnweven
 kien Minsch un kien Leven.
 Dat Muurwark is möör,
 mööd jankt de Döör.
 Gröön-slickig Moos
 lett dat Huus nich mehr los.

Un doch is noch Leven
 in dat ole Huus bleven.
 Ieloof krüppt över`t Dack,
 op den Böhn muust de Katt.
 Ünner Dackpann un Steen,
 dor jungt nu de Spreen.

De gröne Barkenstruuk
waßt ut dat Muurwark rut.

Vör de Natur is`t een Segen.
Wo Vergang is, is ok Leven!

Heuetiet – et is wiehe sau wiet!

von Elke Voltz

Et häng Heuduft inne Luft. Ik mott do an denken, wo datt heuen vor
füftig Joar van statten göng.

Oll vor Sünnenupgang wörn de Piärde vo de Meihmaschinen spannt und
et göng in`t Sünsebirker Brouk in de Wisken. Wenn datt Gräs meihet
was, keim een Piärd vo denn Heuwender, domett würd dat Gräs onnig
upschütt un upwirbelt. Sau keimp de Sünnen und de Wiend biärter an
olle Gräshalme und et kann biärter dreugen. Düsse Vogang wörd eenige
Moll wiehehalt.

Dann göng de echte Handarbeit löss. Wi neimen eeine Fourken und
eeine Heuarken up use Schullern und göngen to Foude in Holsken in`t
Brouk.

Nu mössen wi datt friske Heue in Riegen harken. Mett de Fourken
häwwet wi datt Heu in Haupen sett.

Ümme so biärter datt Wiär, ümme sau biärter wörd dat Heu. Sau nau
annerthalf Wiaken gäng et dann an`t införden. Bevo et sau wiet was,
mösse ollens noch eenmol upschütt, wendet und in Riegen harket
wörden. Dann wörd mett Piärde de Heuwoagen düe de Riegen tourgen.
Twei Mannslüe geiwen dat Heu an, een Frusminske stönd uppen Wagen
und legget dat Heu goad hen, dat nix runnerfallen kann. Nau de fünften
Schicht wörd de Biesbaum uplegt und votten und achter mett Reipe faste
zurr. Et soll doch kein Spier volourden gaun.

Bi de Heuerie häwwet us de blinden Fleeigen mächtig quirlt, auch de
Piärd hadden do unner to liehen.

Watt wörn wi fro, wenn wi dat Heu unner Dack un Fack hadden.
Van dage häw man fo ollens Maschinen, ower dat Wiär mott man
nirmen wi et kümp.

Aufstellung des Maibaumes 2010

Traditionell fand auch in diesem Jahr wieder die Aufstellung des Maibaumes auf dem Kirchplatz unter Federführung von Hubert Scheiter und Peter Spach statt.

Der frischgebackene Vorsitzende M.W. Staub hieß alle Gäste, insbesondere die aus dem befreundeten Schützen- und Karnevalsverein, herzlich willkommen und freute sich, dass die Besucher so zahlreich erschienen waren. Er wies besonders darauf hin, dass der heutige Erlös der Stiftung „Petra und Florian“ zugedacht sei. Er wünschte dem Vorhaben einen guten Erfolg.

Unter Absingen verschiedener Mailieder, bei der der Vorsitzende und Karla Bunje die Musik beisteuerten, nahm der Abend einen leicht feucht fröhlichen Verlauf.

Wie aus gut unterrichteten Kreisen zu erfahren war, trafen sich hinterher noch etliche Teilnehmer der Veranstaltung in Pommeshütte, um dort palettenweise Giselas Spiegeleier zu verzehren.

Fazit: Es kamen 560,-€ zusammen, die unser Kassenwart Peter Spach als ein kleines Zeichen der Mitmenschlichkeit an die Stiftung überweisen konnte. WB

